

NATIONALISMUS

Klaus Ahlheim

Sarrazin und der Extremismus der Mitte – Empirische Analysen und pädagogische Reflexionen

Hannover (Offizin) 2011, 155 S., 13,80 €

»Ein extrem vorurteilvolles und demokratiegefährdendes Denken, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus sind hierzulande und schon seit Jahren nicht nur am rechten Rand der Gesellschaft zu finden. Sie werden durch das jeweils aktuelle gesellschaftlich-politische Klima, durch politische Kampagnen und nicht zuletzt durch die Angst der Mitte vor sozialem Abstieg aktualisiert.« Das schreibt Klaus Ahlheim einleitend in seinem neuen, fünften Band der Reihe »Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft« im Blick auf die politische Kultur des heutigen Deutschland. Die Bildungsarbeit, so sein Schluss, bleibe durch die »politikmächtigen Vorurteile gegen alles Fremde und andere« nachhaltig herausgefordert, speziell sei eine aufklärende politische Erwachsenenbildung gefragt, die einer sozialpädagogischen Umdeutung des Rechtstrends entgegenwirken müsse. Der erste, umfangreichste Beitrag zur »Causa Sarrazin« wurde eigens für den Band geschrieben, die anderen Aufsätze Ahlheims, die zum größten Teil aus den letzten Jahren stammen, wurden bereits publiziert, teils jedoch an entlegenen Stellen.

Ahlheim stellt seine Auseinandersetzung mit dem Sachbuch-Bestseller von Thilo Sarrazin in den Kontext der Nationalstolz- und Patriotismusdebatten seit dem Jahr 2000 und zieht zur Erläuterung der breiten Resonanz, die die deutschnationalen Thesen dieser Schrift gefunden haben, empirische Analysen über fremdenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen in der deutschen Bevölkerung heran. Wie auch in anderen einschlägigen Studien – so der Jahrbuchreihe »Deutsche Zustände« von Wilhelm Heitmeyer – führt das zu dem Befund, dass nicht der rechte Rand, sondern die Mitte der Gesellschaft in puncto Rassismus und Nationalismus das Problem darstellt. Im Anschluss an seine gemeinsam mit Bardo Heger 2008 vorgelegte Studie »Nation und Exklusion« (vgl. die Rezension in EB 2/08) resümiert der Autor: »Die Betonung des Nationalen, die Überbetonung zumal, ist ohne Exklusion, ohne Ausschluss des anderen nicht einfach zu haben.« Der »Extremismus der Mitte« ist demnach das Problem, mit dem sich die Bildungsarbeit auseinanderzusetzen hat, wobei Ahlheim auch auf die bedenklichen Thesen Sarrazins zur Pädagogik, speziell auf seine Abwertung erwachsenbildnerischer Bemühungen, eingeht.

Ein anderer Beitrag befasst sich mit Problemen der empirischen Rechtsextremismusforschung, also mit einem Gebiet, zu dem Ahlheim eine Reihe von Studien vorgelegt hat. Dem wohlfeilen Verdacht, dass alle Statistiken gefälscht sind, will er nicht beipflichten. Er macht vielmehr auf einen bemerkenswerten Trend in der Forschung aufmerksam, sich der Normalisierung des deutschen Nationalismus anzupassen und das Extremismusproblem zeitgemäß – im Einklang mit der politischen Konjunktur – zu definieren. So werde der Satz »Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein«, der früher in der Rechtsextremismusforschung seinen festen Platz hatte (Ahlheim erinnert z.B. an die SINUS-Studie von 1981), heute ausgemustert. Denn seit der Propagierung eines »gereinigten«, vermeintlich vorurteilsfreien, »unverkrampten« Nationalismus, wie sie spätestens seit der Fußballweltmeisterschaft 2006 vorherrscht, finde der Satz inzwischen bei über 70 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung Zustimmung. Ahlheims Fazit: »Das macht ihn als Maßeinheit für Extremismus, falls der Begriff noch einen Sinn haben soll, ziemlich ungeeignet. Extrem muss der Extremismus schon noch sein.«

Weitere Aufsätze des Bandes ergänzen die empirische Sachstandserhebung, etwa im Blick auf den akademischen Nachwuchs oder zum Thema Schlussstrichmentalität. Andere befassen sich mit pädagogischen Fragen, so mit Migration als Herausforderung für die Erwachsenenbildung oder mit der Prävention gegen Rechtsextremismus und Rassismus. Dabei legt Ahlheim Wert auf die Feststellung, dass das Festhalten an Aufklärung und aufklärend-politischer Bildung »nach Auschwitz« zugleich heiße, »die Grenzen der Aufklärung stets vor Augen zu haben«. Er schließt hier an Adornos Theorie vom autoritären Charakter an, die die Rolle frühkindlicher Prägungen hervorhebt. Das Spannungsverhältnis von aufklärender Bildung und sozialpädagogischen oder therapeutischen Zugängen ist dann Thema im abschließenden Beitrag »wider den sozialpädagogischen Gestus«: Politische Bildung müsse Umwege in Kauf nehmen, aber sie brauche »sich selbst nicht aufzugeben und zur Sozialtherapie zu konvertieren, die die Sozialisierungsschäden ihrer Klientel heilen oder lindern wollte«; sie sollte vielmehr »ihren Beitrag zu einer Veränderung des kulturellen Klimas leisten, die Individuen stärken, indem sie die Wirklichkeit erklärt.«

Johannes Schillo